

Jeden Tag die Zukunft vor Augen

Auch nach 40 Jahren ist die Arbeit mit Kindern für Gabriele Neupauer noch immer der Traumberuf. Um seinen Anforderungen gewachsen zu bleiben, geht sie sogar wöchentlich ins Fitnessstudio.



Karin Koslik

Hier schnell ein Auto beiseitegestellt, da einen Baustein aufgehoben. Dann zum Memory-Spiel auf den Boden gesetzt und wenig später, als ein Kind Hilfe auf der Toilette braucht, wieder auf die Füße. Wie macht die Frau das nur, schließlich ist sie 60 Jahre alt?

Gabriele Neupauer lächelt: „Das Gute an dem Beruf ist, dass man inmitten der Kinder das eigene Alter gar nicht merkt.“ Die Mädchen und Jungen, so meint sie, hätten ein Recht darauf, dass ihre Erzieherin mitmacht. „Um das zu schaffen, gehe ich aber auch einmal wöchentlich ins Fitnessstudio“, verrät die Erzieherin in der DRK-Kita „Parchimer Stadtmusikanten“. Auch geistig halte sie ihre Arbeit fit: „Die Kinder wollen so vieles wissen, sie stellen so viele Fragen – da muss man einfach immer auf der Höhe der Zeit bleiben.“

In der Kita wird Gabriele Neupauer nur Gabi genannt – von den Kindern, den Kollegen, „sogar viele Eltern sprechen mich nur mit dem Vornamen an“. Stören tut sie das nicht im Geringsten, betont die 60-Jährige. Im Gegenteil: Wenn sie in der Stadt ein vermeintlich Fremder mit Gabi anspricht, dann ist es meist ein ehemaliges Kita-Kind – „und das finde ich ungeheuer spannend, dann zu hören, was aus ihm geworden ist“.

Seit 40 Jahren übt sie ihren Beruf nun schon aus – und kann sich keinen anderen mehr vorstellen. Dabei sei die Arbeit mit Kindern nicht von vornherein ihr Traum gewesen, erzählt Gabriele Neupauer: „Ich bin auf dem Land aufgewachsen. Wenn man da mit der Schule fertig wurde und nicht weit weg wollte, gab es nur wenige Möglichkeiten: Entweder lernte man ein Handwerk, ging in die Landwirtschaft – oder in die Erziehung.“ Als sie sich für die Kindergärtnerinnen-Ausbildung entschied, hätte sie überhaupt nicht absehen können, was auf sie zukommt. Erst im Laufe der Zeit sei ihr klar geworden, was diesen Beruf ausmacht. Heute sagt sie: „Wenn man mit Kindern arbeitet, hat man jeden Tag die Zukunft vor Augen.“

Es klingt ein wenig pathetisch, aber Gabriele Neupauer meint es ganz ernst, wenn sie sagt, dass es für sie ein Privileg ist, die Kleinen ein Stück weit auf ihrem Lebensweg begleiten zu dürfen. Und man fühlt mit ihr, wenn sie erzählt, wie schwer es ihr fällt, jeweils im Sommer die Größten aus der Gruppe los-



Bleibt durch „ihre Kinder“ in der DRK-Kita „Parchimer Stadtmusikanten“ fit: Gabriele Neupauer

Fotos: Volker Behlmann



„Wenn man mit Kindern arbeitet, hat man jeden Tag die Zukunft vor Augen.“

Gabriele Neupauer
Erzieherin in Parchim



und in die Schule zu entlassen. „Da rollt auch schon mal die eine oder andere Träne“, verrät sie. Aber natürlich sei das eine Gratwanderung: „Wenn ich zu sehr zeige, dass ich traurig bin, dann gehen die Kinder womöglich nicht gern weg – dabei hab ich ja darauf hingearbeitet, dass sie den nächsten Lebensabschnitt in Angriff nehmen...“

Kinder stark für das Leben zu machen – das sehe sie als ihre Hauptaufgabe an, erklärt Gabriele Neupauer. Dazu gehöre, den Drei- bis Sechsjährigen Selbstvertrauen zu geben – und Selbstbewusstsein. Die Kinder müssten aber auch lernen, Gefühle zu zeigen, sie zu benennen und sie zu beherrschen. Das falle nicht nur denjenigen ihrer Schützlinge, die aus sozial benachteiligten Familien kommen, mitunter schwer.

„Unsere Kinder brauchen ein Vorbild – sie brauchen viel Wertschätzung, aber auch viel Orientierung“, betont die erfahrene Kindergärtnerin. Das gelte gleicher-

maßen für deutsche Kinder wie für Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund, deren Anteil in der Kita in der Parchimer Weststadt bei annähernd 50 Prozent liegt. Ganz wichtig sei es, die Eltern mit ins Boot zu nehmen. Die Kita unterbreite ihnen viele Angebote, vom Krabbelkurs bis zum Elterncafé.

Und sie würde auch Elternbesuche anbieten, erzählt Gabriele Neupauer – ganz einfach, um eine bessere Beziehung aufbauen zu können. „Was wir überhaupt nicht wollen, ist, die Eltern kontrollieren“, betont sie – und man nimmt ihr und ihren Kolleginnen das auch ab, denn „das Angebot wird sehr gut angenommen“. Sie habe das Gefühl, dass viele Eltern ihren Besuch sogar als Wertschätzung verstehen.

Dennoch merke man es immer wieder auch im Kita-Alltag, dass die Einrichtung in einem sogenannten sozialen Brennpunkt gelegen ist. „Das Gewaltpotenzial ist hier hoch“, sagt Gabriele Neupauer

er und erzählt von einem Kind, das einem anderen in den Bauch getreten hat. Passt so etwas, sei es ganz wichtig, ruhig zu bleiben und nicht zu schimpfen. „Streithähne trenne ich und nehme sie erst einmal aus der Situation raus. Dann gebe ich jedem Redezeit, in der er erzählen darf, was gerade passiert ist und warum das passiert ist. Und dann kommt die Frage: Wie hätte man das anders lösen können?“ Sie lege, so die Erzieherin, ganz großen Wert auf gewaltfreie Kommunikation. Aber dazu brauche sie auch Unterstützung – sie könne sich nur dann mit den Streithähnen zurückziehen, wenn eine Kollegin sich so lange um die restlichen Kinder kümmert.

Und das ist manchmal ein echtes Problem. An diesem Nachmittag wuseln nur noch wenige Kinder in den Gruppenräumen herum. Wenn aber alle da sind, gehören 45 Mädchen und Jungen zur „Rasselbande“, in der Gabriele Neupauer die Arbeit von



vier Erzieherinnen und einer Auszubildenden koordiniert. Das klingt nicht schlecht – aber es kommt nur selten vor, dass alle da sind. Und der Personalschlüssel berücksichtigt nicht, ob Kolleginnen krank oder im Urlaub sind, bedauert die erfahrene Erzieherin. „Das Extrem war, als wir hier zu zweit mit 37 Kindern waren.“ Vieles bleibe dann auf der Strecke – „und leider auch die Kolleginnen und Kollegen, die physisch und psychisch in solch großen Gruppen extremst gefordert sind“, weiß auch die Fachbereichsleiterin Kindertagesstätten im DRK-Kreisverband Parchim, Ines Müller. „Frau Neupauer ist eine von denen, die den Beruf mit ganz viel Leidenschaft ausüben“, lobt sie, weiß aber zugleich auch, dass einige Aufgaben wie die Reflexion der individuellen Entwicklung der Kinder vom Personal-mangel oft schlichtweg aufgefrisst werden. Andere könnten nur durch Mehrarbeit der verbliebenen Kollegen aufgefangen werden.

Eine Volksinitiative fordert vor diesem Hintergrund gerade, den Betreuungsschlüssel in Kindertageseinrichtungen in MV zu senken. Denn in keinem anderen Bundesland müssen sich Erzieherinnen um vergleichbar viele Kinder kümmern wie

Alltagshelden

Diese Helden kämpfen nicht gegen Superschurken. Sie heißen nicht Batman, Wonder Woman oder Spiderman, sondern Müller, Meier, Schmidt... Und sie meistern tagtäglich ganz reale Probleme. Manche nachts, manche früh am Morgen. Einige tragen große Verantwortung, andere kümmern sich rührend um die Kollegen. Die meisten von ihnen merken nicht einmal, dass sie die Welt mit ihrem Tun ein bisschen besser machen. Viel zu selten rückt sie jemand ins verdiente Licht. In dieser Serie ist das anders. Hier kommen Alltagsheldinnen und Alltagshelden zu Wort. 24 Stunden hat der Tag, 24 Menschen stellen wir vor. Schnalzen Sie sich an. Die nächsten Monate werden heldenhaft.

hier. Kommen 15 000 Unterschriften zusammen, muss sich der Landtag mit dem Thema befassen.

Bessere personelle Bedingungen, das wäre auch Gabriele Neupauers ganz großer Wunsch „und viel wichtiger als Geld“, wie sie sagt. Es gebe immer wieder Tage, an denen sie mit einem schlechten Gewissen nach Hause fährt, weil sie längst nicht alles schaffen konnte, was sie sich vorgenommen hat und was ihr Anspruch an ihre Arbeit ist, gesteht sie. An solchen Tagen würde sie auf die Couch fallen und sich völlig ausgelaugt und kraftlos fühlen.

Zum Glück gibt es aber auch andere Tage, an denen sie wieder Kraft schöpft, zum Beispiel, wenn sie magische Momente miterlebt, die einen ganz wichtigen Schritt in der Entwicklung eines Kindes markieren. Das kann die Dreijährige sein, die zum ersten Mal schafft, mit der Schere zu schneiden. Oder der syrische Junge, der noch nicht so gut Deutsch spricht, den sie aber mit einer gepfiffenen Melodie aus der Reserve lockt und der anschließend den ganzen Tag ihre Hand nicht mehr loslässt. Dann weiß auch Gabriele Neupauer wieder, warum sie ihren Beruf trotz aller Probleme so sehr liebt.